



# Heilige Sturheit

Andere wären froh, sie könnten fliehen. Er bleibt.

**Dr. Friedhelm Ernst**  
Leiter Katastrophenhilfe

Jemand tippt auf meine Schulter. Ich drehe mich um. Der Blick der alten Frau hinter mir und ihre Handbewegung zum Mund sagen alles: Hunger.

**Illusion und Ernüchterung** Freiheit vom islamischen Norden, Ölquellen, fruchtbares Land – der Start der jungen Nation Süd-Sudan verspricht eine blendende Zukunft.

Doch die Ernüchterung folgt: durch Stammesfehden, Bürgerkriegswellen und die chronische Versorgungskatastrophe. Felder liegen brach, die Wirtschaft und das Transportwesen am Boden. Mittlerweile haben die Vereinten Nationen den Hungernotstand ausgerufen.

Seit meinem letztjährigen Besuch ist die Lage dramatisch eskaliert. Es zerreißt mir das Herz, wo ich hinkomme, von einer derart wachsenden Menge an Hungernden angebettelt zu werden.

Die Ortschaft Raja liegt im Nordwesten des Landes – und mir besonders am Herzen. Dort ist erst vor

kurzem eine christliche Gemeinde entstanden. Die heftigen kriegerischen Unruhen Mitte des letzten Jahres haben unzählige Einwohner in den Busch und damit aus der Gemeinde vertrieben. Die von AVC/Nehemia finanzierte Nothilfe, zwei LKW-Ladungen Reis, haben zwar die allergrößte Not gelindert. Aber wird die junge Gemeinde überleben?

**Zu allem entschlossen** »Unsere größte Herausforderung ist die Sicherheitslage. Die Rebellen verkriechen sich tagsüber im Busch, und die Regierung hat die Lage nicht unter Kontrolle.« Dominic ist vor zwei Jahren mit seiner Familie nach Raja gezogen. »Alle Schulen sind geschlossen; es gibt keine Möglichkeit, unsere fünf Kinder zu unterrichten.« Die Familie aus ihren misslichen Lebensbedingungen zu evakuieren, scheitert an Dominics Begeisterung und heiliger Sturheit: »Hier kommen Menschen zum Glauben, werden verändert; und die Gemeinde wächst. Dafür brennt mein Herz. Ich will in dieser Region hier noch viele neue Gemeinden sehen!« Eine Erweiterung des Kirchengebäudes steht an, derweil in der Umgebung schon zwei weitere Gemeinden gegründet worden sind. Hunger äußert sich hier nicht nur durch knurrende Mägen.



**Substanz fressender Stressjob Evangelist**

Aroyo liegt einige »erschütternde« Autostunden weiter. Die junge Gemeinde, mit Unterstützung von AVC ins Leben gerufen, eröffnet mit ihrer neuen Schule Perspektiven für Kinder. Die Lehrer, im inoffiziellen Nebenamt Evangelisten, gründen laufend neue Gemeinden. Einer von ihnen, Abraham, berichtet: »Leute aus einem nahe gelegenen Dorf hatten zu Ohren bekommen, dass wir für Kranke beten. Also riefen sie uns zu einem Patienten. Der wurde geheilt und kam zum Glauben. Worauf dort eine Gemeinde entstand.« So schön dies anzuhören ist; es bedeutet für die Evangelisten Wochenenden, die an ihre Substanz gehen: »Manchmal gehen wir am Samstagabend fünf bis sechs Stunden zu Fuß bis zum Veranstaltungsort und übernachten dort, um am Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst dieselbe Strecke zurückzuwandern. Oft mit hungrigem Magen, weil wir nichts zu essen bekommen.«

**Die Familie aus ihren misslichen Lebensbedingungen zu evakuieren, scheitert an Dominics Begeisterung und heiliger Sturheit: Hier kommen Menschen zum Glauben, werden verübert; und die Gemeinde wüsst. Daff brennt mein Herz.«**

Fahrräder würden helfen. Dann könnten die Evangelisten die Tour am Sonntagmorgen in eineinhalb Stunden bewältigen.

Die Evangelisten und Bibellehrer im Süd-Sudan berappen schon zu »normalen« Zeiten einen hohen Preis. Manche sind in ihren Einsätzen über Monate hinweg unterwegs, um in entlegenen Dörfern Gemeinden zu bauen und bedürftigen Menschen zu helfen. Das bedeutet: Trennung von den Familien, entbehrungsreiche Lebensbedingungen, Pionierarbeit,

die alles abfordert. Die gegenwärtige Krise im Land gestaltet ihren Einsatz nicht nur herausfordernder, sie macht ihn umso wichtiger. Wie anders als durch die Botschaft von der Versöhnung kann der gegenwärtigen menschlichen Tragödie begegnet werden? Ich bin sehr dankbar für diese Leute, die bereit sind, alles zu geben. Dagegen haben wir es entschieden einfacher, wenn wir sie wenigstens durch Beten und Spenden unterstützen. ■

